

Pokorny Maria

5.7.1888, Wien –

14.2.1966, Wien



*Maria Pokorny, ca. 1950, Wien,
Opferfürsorgeausweis.*

Maria Carolina Pokorny wurde als Tochter der Landarbeiterin Rosina (*1860, geb. Mohr) und des Tapezierers Ernest (*1853) Pokorny geboren, ihr Vater war ein uneheliches Kind.¹ Die Eltern hatten 1879 in Wien-Ottakring geheiratet.² Es konnte nur die erstgeborene Schwester Wilhelmine (*1880) eruiert werden, möglicherweise hatte das Paar weitere Kinder.³ Beide Schwestern waren katholisch getauft, doch Maria Pokorny trat im Herbst 1922 aus der katholischen Kirche aus.⁴ Über Maria Pokorny wurde berichtet, dass sie trotz guter Schulerfolge in der Bürgerschule wegen einer schweren Erkrankung ihres Vaters keine weitere Ausbildung beginnen konnte.⁵ Sie machte eine Lehre und arbeitete bis 1914 als Blumenbinderin.⁶ Ab 1915 bewohnte sie eine Wohnung in der Friedmannngasse 34 in Wien-Ottakring⁷ und arbeitete bis 1919 als Straßenbahnschaffnerin. Als solche wurde sie von den Kolleg:innen des Bahnhofs Ottakring zur Vertrauensfrau gewählt.⁸

1 Vgl. Taufbuch der Pfarre Hernals.

2 Vgl. Trauungen Pfarre Altottakring.

3 Wilhelmine war im Taufbuch der Pfarre Altottakring eingetragen. In den Folgejahren finden sich keine Kinder des Paares in dieser Pfarre und auch nicht im Taufbuch der Pfarre Hernals, in welcher Maria Pokorny getauft wurde. Die Familie lebte damals in der Palffyasse 1 in Wien-Hernals, doch erst ab 1915 sind ihre Meldedaten verfügbar.

4 Vgl. Anmerkung Taufbuch Pokorny Maria. Die Beweggründe für den Austritt sind unklar. Möglicherweise trat sie wieder ein, denn laut historischer Meldeauskunft ist sie bis 1948 als römisch-katholisch eingetragen.

5 Vgl. o. A. 1949, 3.

6 Vgl. Parlaments-Website und Urteilsschrift des OLG Wien 20.II.1940, 6.

7 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

8 Vgl. o. A. 1949, 3.

Die darauffolgenden 15 Jahre war sie in Heimarbeit als Stickerin tätig.⁹ Sie trat 1921 der SDAP bei und brachte sich in unterschiedlichen Zusammenhängen ein: So hatte sie in der Partei die Stelle einer „Hausvertrauensmännin“ inne, war mehrere Jahre lang im sozialdemokratischen Fürsorgeverein *Societas* aktiv und beitragendes Mitglied des *Republikanischen Schutzbundes*.¹⁰

Von Juli 1934 bis Juli 1939 war sie arbeitslos gemeldet und bezog Arbeitslosenunterstützung.¹¹ Danach war sie Angestellte bei zwei Versicherungen.¹² Nach dem Verbot sozialistischer Organisationen engagierte sich Pokorny als Funktionärin der SDAP in Wien-Ottakring im Untergrund für die Anliegen ihrer Partei und vor allem für Spenden für die Angehörigen von Gefangenen. Pokorny wurde Kreisleiterin der *Sozialistischen Arbeiterhilfe* (SAH). Die SAH stand unter der Leitung der ehemaligen Gemeinde- bzw. Bezirkspolitikerinnen Wilhelmine Moik und Frieda Nödl.¹³ In der hierarchischen Ebene darunter agierten die Kreisleiterinnen. Wien war in fünf Kreise unterteilt, je geleitet von Maria Murban, Maria Göbbel, Lina Richter, Maria Pokorny und Maria Schneider.¹⁴ Pokorny musste aufgrund dieser Tätigkeit von 1.11.1937 bis 17.2.1938 eine Gefängnisstrafe verbüßen.¹⁵ Sie wurde im Zuge der Februaramnestie 1938 entlassen.¹⁶

Auch gegen den Nationalsozialismus trat Pokorny politisch auf. Gemeinsam mit ihren beiden Kolleginnen aus dem Umfeld der Sozialdemokratie und der SAH, Karoline Proksch und Hermine Hromada, leitete sie im Dezember 1939 eine Unterstützungsaktion für die inhaftierte Wilhelmine Moik ein.¹⁷

9 Ihre beruflich längste Tätigkeit als Heimarbeiterin wird auf der Website des Parlaments, die sich auf die von ihr gemachten Angaben beruft, nicht angeführt. Diese Information entstammt der Urteilsschrift des OLG Wien 20.11.1940, 6.

10 Vgl. Urteilsschrift des OLG Wien 20.11.1940, 6.

11 Diese Information wurde der Urteilsschrift des OLG Wien 1940, 6 entnommen.

12 Vgl. Parlaments-Website. Aus der Urteilsschrift des OLG Wien ist zudem zu erfahren, dass sie monatlich 100 RM verdiente. Urteilsschrift des OLG Wien 1940, 6.

13 Zu Moik vgl. Korotin 2016, 2276-2277, und zu Nödl vgl. Korotin 2016, 2394-2395.

14 Vgl. Nusko 2015, 2563.

15 Vgl. Opferfürsorgeakt M.P.

16 Zur Begnadigungspolitik der Regierung Schuschnigg, u. a. der Februaramnestie 1938: Reiter-Zatloukal 2013, 355-360.

17 Laut Urteilsschrift des OLG Wien 1940 sammelte Maria Pokorny von Jahresbeginn 1939 bis zu ihrer Verhaftung im August 1939 Spenden von befreundeten Genossinnen ein. Sie konnte insgesamt etwa 200 RM an die Mutter von Wilhelmine Moik, Adelheid Moik, übergeben. Vgl. Urteilsschrift des OLG Wien 1940, 13-14.

Maria Pokorny wurde nun auch unter dem NS-Regime festgenommen und war ab 22.8.1939 in Haft. Sie war gemeinsam mit vier männlichen und fünf weiblichen Genoss:innen im Juni 1940 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vor dem Wiener Oberlandesgericht (OLG) angeklagt. Obwohl ihnen ein gemeinsames Vorgehen vom Frühjahr 1938 bis Herbst 1939 unterstellt wurde, waren die Tätigkeiten der Angeklagten teils unabhängig voneinander, so waren Maria Pokorny, Karoline Proksch und Hermine Hromada eigenständig tätig.¹⁸

Am 20.11.1940 wurde Pokorny zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnishaft verurteilt. Dies war die zweithöchste Strafe unter den sechs weiblichen Angeklagten. Erschwerend wurde die „Fortsetzung der Tat durch längere Zeit“ gesehen. Das OLG Wien bemerkt im Urteil allerdings auch, dass eine karitative Tätigkeit, „wenn sie auch den verbrecherischen Tatbestand ebenso wie eine unmittelbare politische Tätigkeit verwirklicht, bei der Strafbemessung doch milder zu beurteilen ist als eine unmittelbare propagandistische oder zersetzende Tätigkeit“.¹⁹ Anscheinend hatten Pokorny die Verhöre und Misshandlungen derart getroffen, dass sie schon vorzeitig für haftunfähig erklärt und entlassen wurde.²⁰



Maria Pokorny, o. J., Wien,
Website Parlament Österreich, Bild ID: 2100882.

18 Vgl. Emanuely 2022, 217 weist darauf hin, dass die drei Frauen nicht mit dem Hauptangeklagten Franz Pfannenstiel in Kontakt standen. Siehe auch Hinweis in Neugebauer 2015, 73-74.

19 Urteilschrift des OLG Wien 1940, 18.

20 Vgl. Stadt Wien 1961.

1944 wurde die Wohnung in der Friedmannngasse 34, in der sie seit fast 30 Jahren gelebt hatte, bei einem Bombenangriff zerstört. Pokorny lebte zunächst in einigen Übergangswohnungen, bevor sie in ihre Gemeindewohnung im „Sandleitenhof“, einem Gemeindebau aus dem *Roten Wien* in Wien-Ottakring ziehen konnte, wo sie blieb.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte Maria Pokorny ihr politisches Engagement offen fort. Ende 1945 gehörte sie zu den sieben sozialistischen Frauen im österreichischen Parlament, gemeinsam mit Ferdinanda Flossmann, Wilhelmine Moik, Rosa Jochmann, Hilde Krones, Marianne Pollak und Gabriele Proft. Von 1945 bis 1949 war sie Abgeordnete zum Nationalrat für die SPÖ und wirkte an der parlamentarischen Arbeit der Nachkriegszeit mit.²¹

Am 21.3.1947 wurde die *Volkshilfe* begründet, mit dem Ziel, die verschiedenen Kräfte in der Fürsorge zu bündeln. Der Anstoß für die Organisation auf Bezirksebene ging von Ottakring aus. Maria Pokorny rief im Juli 1947 die Bezirksorganisation Ottakring ins Leben. Als Mitbegründerinnen gelten die gewerkschaftlich organisierte Schneiderin Anna Meiss und der Rechtsanwalt und Verfassungsrichter Dr. Josef Korn.²²

In den 1950er Jahren beantragte und erhielt sie Entschädigungszahlungen. Sie ersuchte darum, die Teilzahlungen gemeinsam ausbezahlt zu bekommen, da sie ab 1944 „ausgebombt“ gewesen sei und viele Anschaffungen für die Wohnung zu tätigen gehabt habe. 1963 erhielt sie zudem eine Haftentschädigung für insgesamt 28 Monate in verschiedenen Anstalten.²³

Im Jahr 1961 wurde sie als einzige Frau unter neun Fürsorgerät:innen mit der Professor-Dr.-Julius-Tandler-Medaille der Stadt Wien ausgezeichnet. In ihrer Würdigung wurde die „langjährige Tätigkeit in der Fürsorge“ hervorgehoben. Sie sei „trotz eigener Sorge und Not“ in den 1920er und 1930er Jahren so vielen Menschen „Helferin und Stütze“ gewesen. Zudem sei ihre Tätigkeit als Vorstand des Fürsorgereferats des 16. Bezirks immer vorbildlich gewesen.²⁴

21 Vgl. Parlaments-Website.

22 Vgl. Emanuely 2022, 274-276.

23 Vgl. Opferfürsorgeakt.

24 Vgl. Stadt Wien 1961.

Maria Pokorny, aus einer sozialdemokratischen Ottakringer Familie stammend, engagierte sich u. a. im Fürsorgeverein *Societas*. Nach 1934 war sie Kreisleiterin für die Sozialistische Arbeiterhilfe SAH und deshalb dreieinhalb Monate inhaftiert. Eine weitere, weit höhere Haftstrafe wegen „Vorbereitung des Hochverrats“ wurde 1940 ausgesprochen. Interessant war die gerichtliche Argumentation des OLG Wien hinsichtlich einer mildernden Beurteilung karitativer Tätigkeiten, die von einer spezifischen Bewertung politischen Handelns von Frauen zeugt. Nach dem Krieg war sie Nationalratsabgeordnete der SPÖ. Diese Biografie Maria Pokornys baut auf einige kurze Lebensbeschreibungen und Lexikoneinträge auf. Diese Kurzbiografien orientierten sich bezüglich der Berufstätigkeit an den von ihr als Nationalrätin selbst gemachten Angaben. Diese konnte ich durch weitere Unterlagen, wie das Urteil des OLG sowie ihre eigenen Angaben aus dem Opferfürsorgeakt erweitern. Aus dem darin enthaltenen Opferfürsorgeausweis von 1950 stammt das Portraitfoto, das die bisher bekannte Fotografie von Maria Pokorny als Politikerin ergänzt. Familienangehörige wie Nachkommen ihrer Schwester Wilhelmine Pokorny konnten nicht eruiert werden.

Literatur

- Emanuel, Alexander (2022): Aus Widerstand und Solidarität. Vorgeschichte und Gründung der Volkshilfe. Wien: echomedia buchverlag.
- Hauch, Gabriella (2019): Ins Parlament! Akteurinnen, Themen und politische Kultur in der Ersten Republik. In: Blaustrumpf ahoi! (Hg.), „Sie meinen es politisch!“. 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich: Geschlechterdemokratie als gesellschaftspolitische Herausforderung. Wien: Löcker Verlag, 97-121.
- Korotin, Ilse (2016): Moik Wilhelmine. In: Ilse Korotin (Hg.), biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 2, I–O, Wien: Böhlau, 2276-2277.
- Korotin, Ilse (2016): Nödl Frieda. In: Ilse Korotin (Hg.), biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 2, I–O, Wien: Böhlau, 2394-2395.
- Nusko, Karin (2016): Pokorny Maria. In: Ilse Korotin (Hg.), biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 3, P–Z, Wien: Böhlau, 2562-2563.
- Reiter-Zatloukal, Ilse (2013): Die Begnadigungspolitik der Regierung Schuschnigg. Von der Weihnachtsamnestie 1934 bis zur Februaramnestie 1938. In: Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs 1, 336-364.

Quellen

- Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEW-470624–2023.
- o. A. (1949): Nationalrätin Maria Pokorny, Burgenländische Freiheit, 30.1.1949, 3.

Pokorny Maria

Opferfürsorgeakt, WStLA, M.Abt. 208, A36 Opferfürsorgeakten – Entschädigungen, Pokorny Maria.

Parlaments-Website: Pokorny Maria. <https://www.parlament.gv.at/person/1254>.

Stadt Wien (1961): Rathaus Korrespondenz, Hohe Auszeichnungen für Verdienste in der Fürsorge, 12.9.1961.

Taufbuch Pfarre Hernals, 01/058, (1888–1888), Folio 428, 1298, Pokorny Maria.

Trauungen Pfarre Altottakring, 02/12, (18-.76 – 1879), Folio 435, 170, Pokorny Ernst und Rosina.

Urteilsschrift des OLG Wien 20.11.1940 gegen Pfannenstiel, Uhler, Löwy, Potetz, Fürnberg, Weinlich, Pokorny, Proksch, Hromada, DÖW 20000/W325.